



# ZWÖLFTER TAG DER ANTIKEN NUMISMATIK

## MÜNSTER, 3./4. NOVEMBER 2017

Im November wird Münster jedes Jahr zu einem inzwischen internationalen Treffpunkt für (Nachwuchs-)Numismatiker. So fand zuletzt am 3./4. November 2017 wieder der „Tag der Antiken Numismatik“ statt. Das Veranstalterteam



aus Universität, Museum und Münzverein sorgt für eine ausgewogene Mischung an Themen und inhaltlich-methodischen Zugängen und bietet besonders jungen Nachwuchsforscherinnen und -forschern die Möglichkeit zur Präsentation ihrer Arbeiten und zum Austausch mit der etablierten Forscher- und Sammlerwelt.

Im einleitenden Abendvortrag am Freitag sprach diesmal **PD Dr. Bernhard Woytek** von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien über „Augustus, seine Enkelsöhne und die Nachwelt“ und berichtete von seinen jüngsten Forschungen „Neues zu den C L CAESARES-Denaren des ersten Princeps“.



Denar, RIC I<sup>2</sup> Augustus Nr. 208  
© Saint-Omer, Musée de l'Hôtel Sandelin  
(M 1:1 und Rs. in 3:1)

Im Fokus standen die Denare RIC I<sup>2</sup> Nr. 208, die die beiden *principes iuventutis* mit Schilden, Speeren und den ihnen zuzuweisenden Priesterattributen zeigen, aber von den übrigen Münzen dieses gängigen und vielfach von Augustus herausgegeben Typs in Details abweichen. Nach differenzierter ikonografischer Analyse konnte Woytek diese Serie nun vielmehr in hadriani- sche Zeit datieren. Als „anonymer Restitu-

tor“ augusteischer Denkmäler trat Hadrian nicht nur in der Baupolitik auf, sondern nahm auch den bekannten Münztypus wieder auf, als er wie Augustus in Ermangelung eines eigenen Sohnes versuchte, seine Nachfolge zu regeln. So wie Gaius und Lucius Caesar vor der Zeit verstorben wa-



ren, erlebte auch Aelius die geplante Nachfolge Hadrians nicht. Unabhängig von äußerlichen Merkmalen zeigt auch die metallurgische Analyse von Denaren dieser Sonderserie eine Metallzusammensetzung, wie sie in hadrianischer Zeit Verwendung fand. Dieser Doppelbefund zeigt einerseits, wie wichtig das Zusammenspiel verschiedener methodischer Zugänge ist, und andererseits, dass auch eine saubere ikonografische Studie zu belastbaren Ergebnissen führt.

Die Vorträge am Samstag schlugen dann einen weiten Bogen von griechischen Münzen an den Rändern der antiken Welt über die berechnende Freigebigkeit von Usurpatoren hin zu vergessenen Schatzfunden und dem Plädoyer für eindeutigere Materialbeschreibungen.



Im ersten Vortrag stellte **Ulrike Wolf, M.A.** aus Frankfurt a.M. ihr gerade abgeschlossenes Dissertationsthema „Die Münze als Kommunikationsmittel im Kontext der Machtdynamik im westlichen

Mittelmeerraum, ca. 500–100 v. Chr.“ vor. Indem sie eine allgemeine quantitative Analyse mit einer genaueren qualitativen Betrachtung signifikanter Einzelstücke verband, konnte ein tieferes Verständnis der Bildfindungsprozesse entwickelt werden. Am Beispiel des Helms der Göttin Athena wurde so in einzelnen Schritten immer detaillierter differenziert. Auf diese Art konnte der Einfluss der Mutterstädte auf die westlichen Gründungen widerlegt, andere Mechanismen wie lokale und globale Netzwerke hingegen untermauert werden. Ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. nahm die immer stärkere Präsenz Roms einen bedeutenden Einfluss auf die Themenvielfalt.

Im Anschluss gewährte **Hülya Vidin, M.A.** (ebenfalls Frankfurt a.M.) Einblicke in ihr laufendes Dissertationsprojekt „Karien im Übergang vom Hellenismus zur Kaiserzeit. Münzbilder als Ausdrucksmittel der Poleis in Zeiten politischer Umbrüche? – Das Fallbeispiel Alabanda“, bei



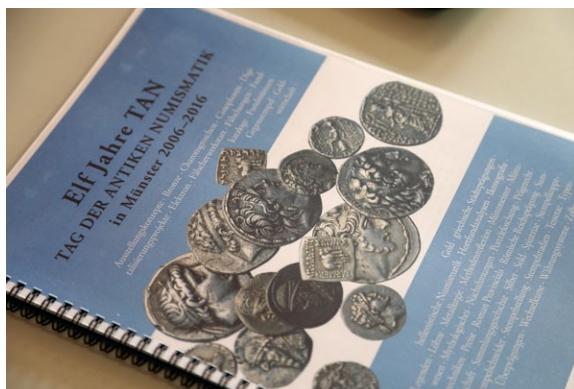
dem römischen Einfluss ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Fünf chronologisch unterteilte Münzgruppen wurden unter Berücksichtigung der historischen Kontexte statistisch ausgewertet. Sie alle zeigen auf

der Vorderseite Apollon, dessen Kult als Apollon Isotimos seit dem Herrschaftsantritt Antiochos' III. dort belegt ist. Erst in der römischen Kaiserzeit entwickelte sich seit Claudius eine neue Ikonografie des Gottes, die mit dem dann steigenden Einfluss Roms auf Alabanda zu erklären ist. Vidins Ziel ist es, genau solche Reaktionen der Polis auf die wechselnden Machtstrukturen und die damit verbundenen politischen und kulturellen Umbrüche und ihre Auswirkungen auf die Münzprägung herauszuarbeiten.



**Alexandra Magub** vom British Museum in London berichtete über das Projekt „Sylloge Nummorum Parthicorum, Volume 2: Coins of the Parthian King Mithradates II.“, und stellte damit einen Band vor, der 2018

veröffentlicht werden soll. Anhand eines historischen Überblicks des Partherreichs zeigte sich, dass unter Mithradates II. (ca. 122–91 v. Chr.) die größte Gebietserweiterung stattgefunden hatte. Eine vergleichende Betrachtung der Münzprägungen der Städte Ecbatana und Rhagae weist starke stilistische und ikonographische Überschneidungen auf: Der näher beleuchtete Münztypus präsentiert den König auf der Vorderseite mit variabler Bartlänge, der Bogenschütze auf der Rückseite hält seinen Bogen auf unterschiedliche Art. So können in beiden Städten auch intern chronologische Unterteilungen vorgenommen werden. Die folgenden Vorträge beschäftigten sich mit Münzfunden und Münzprägung auf dem Balkan, behandelten jedoch weit entfernte Zeiten. So er-





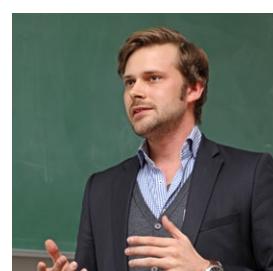
Vortragende, Sektionsleiter/innen und Veranstaltungsteam des 11. TAN 2016

klärte **Dr. Hale Güney** aus Köln in ihrem Vortrag zu „Coin Circulation of the Galatian Cities in the Balkans“ die auffällig hohe Präsenz von Münzfunden kleinasienatischer Städte auf dem Balkan aus der hohen römischen Kaiserzeit mit dem Bedarf an (Klein-)Geld aufgrund fehlender eigener Prägestätten. Für



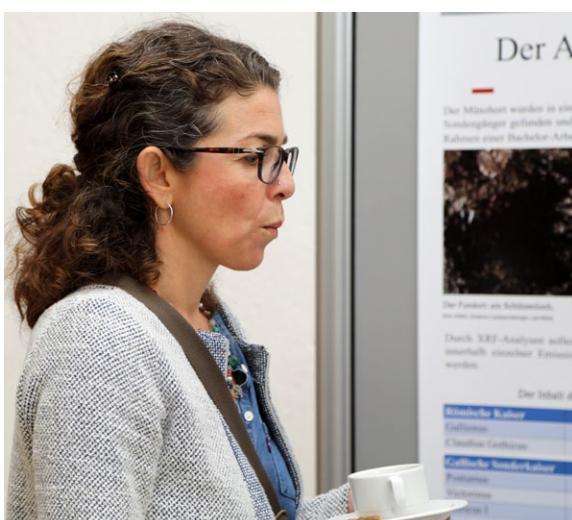
Münzen besonders aus Nikaia (ca. 1.000 Exemplare) und Nikomedea (ca. 100 Exemplare) zeigt sich, dass man im Rahmen der Provinzialisierung des Balkans (Dacia, Pannonia, Moesia) zunächst auf Importe aus Kleinasiens setzte, dann folgte auch die Etablierung eigener Prägestätten. Epigrafisch lässt sich zudem aus Kleinasiens stammendes Personal mit technischem Know-how belegen. Neben den

Nachweis wirtschaftlicher Verbindungen treten religionsgeschichtliche Beobachtungen: Kontakte werden deutlich über Votive an kleinasienatischen, bzw. besonders galatischen Gottheiten (Hinweise auf Kultableger und Filialkulte), die von differenzierten Austauschprozessen zeugen; Münzen galatischer Städte finden sich hingegen nur in deutlich geringer Anzahl (ca. 30 Exemplare).



Einen sehr viel späteren Zeitpunkt behandelte **Johannes Hartner, B.A.** aus Wien mit seinem Beitrag zu „Sirmium – Münzstätte der Ostgoten und Gepiden im 6. Jahrhundert“, in dem er eine Gruppe von Viertelsiliquen, die sog. „Sirmium-Gruppe“ aus der ehemaligen Provinz Pannonia secunda





untersuchte. Etwa 465 Exemplare der Münzgruppe und ca. 35 gesicherte Fundortangaben konnte er zusammentragen, anhand derer eine genauere chronologische und räumliche Einordnung dieser Prägung möglich ist. Die Münzbilder stehen dabei in Abhängigkeit zu den von den Ostgoten und von Byzanz geschlagenen Münzen. Stilistische Merkmale, wie zunehmende unterschiedliche Imitationsgrade und sogenannte Verwilderungen, und auffallende Stempelkoppelungen lieferten ihm wichtige Kriterien für eine relative Chronologie. Die Prägung begann frühestens nach Regierungsantritt des Anastasius 491 durch die Gepiden und wurde durch die ostgotische Eroberung Sirmiums 504 unterbrochen. Nach der Rückeroberung 536 nahmen die Gepiden die Prägung wieder auf. Sie endete mit ihrem Untergang 568.

Am Nachmittag ging es zunächst mit Fundnumismatik und Hortfunden weiter. Thema des Vortrags von **Rahel Otte, M.A.** aus Köln waren „Studien zu Fundmünzen aus dem Bonner Legionslager“. Die von ihr untersuchten 221 Münzen stammen aus neuerlichen Grabungen der Jahre 2013-2014 in der Nordwestecke des Lagers. Das zeitliche Spektrum der Funde erstreckt sich von Augustus bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts mit Schwerpunkten in den 260er und dann in den 330er bis 370er Jahren; diese Verteilung kann einen ersten Eindruck von der Struktur der Münzreihe des ganzen Lagers geben. Durch Vergleiche mit den Befunden



in anderen Legionslagern in Rheinland können für die jeweiligen Orte individuelle Nutzungs- und Zerstörungsphasen festgehalten werden, die mit historischen Begebenheiten im Einklang stehen. Lücken im Fundgut z.B. lassen sich mit Barbareneinfällen der 350er Jahre in Zusammenhang bringen, die manche Lager trafen, andere nicht. „Das Bild wird schärfster. Neues zum römischen Doppelhort aus Bäretswil, Kt. ZH“ berichtete anschließend **lic. phil. Christian Schinzel** aus Winterthur. In der Umgebung eines 1880 gefundenen (dann großenteils verschollenen) Bronzemünzhorts wurde gut hundert Jahre später 1993 oberhalb von Bäretswil im Kanton Zürich von einem Sondenräuber ein Hort von Silbermünzen gefunden, der mit einer Spanne von spätrepublikanischer Zeit bis zu Severus Alexander hauptsächlich Denare des 1.-3. Jahrhunderts enthält. Daneben fanden sich in geringer Entfernung weitere Buntmetallmünzen. Ein Zusammenhang der Neufunde zu dem alten Bronzemünzhort schien auf den ersten Blick nicht gegeben, doch als 2017 in einem Privathaushalt etwa 250 Bronzen mit gleichartiger Patina „wiedergefunden“ wurden, schloss sich der Bogen und der in seiner Zusammensetzung bis dato kaum bekannte alte Hort von 1880 lässt sich nun annähernd rekonstruieren. Von dem ursprünglich etwa

600 Exemplare umfassenden Komplex sind nun insgesamt 268 Sesterzen und Dupondien aus der Zeit von Nero bis Septimius Severus identifiziert. Daneben stehen die 641 Denare, 16 Antoniniane und eine Drachme des benachbarten Silberfundes. Die Verteilungsmuster beider Horte sind ähnlich, wenn auch zeitlich leicht versetzt (Bronzemünzen mit antoninischem, Silbermünzen mit severischem Schwerpunkt).

Verschiedene methodische Zugänge zu numismatischen Themen boten dann die anschließenden Beiträge: **Prof. Dr. Jannis Hourmouziadis** aus Berlin begleitet den Tag der antiken Numismatik schon seit vielen Jahren und trägt immer wieder seine Gedanken zur griechischen Numismatik auf Basis der eigenen Sammlung vor. Als Naturwissenschaftler und Techniker ist er insbesondere an Fragen des Münzmaterials und der Herstellung interessiert. In seinem Beitrag „Die Sünden der Numismatik“ zum diesjährigen TAN verwies er auf in Katalogen oft nicht zur Kenntnis genommene oder nur unzureichend geklärte Phänomene. Einkerbungen, Ritzungen, Vertiefungen, Bohrungen stellte er in den Fokus seines Beitrags und stellte Überlegungen für die Gründe an, die oft im Produktionsprozess liegen. Anhand von Abdrücken auf einer Münze zeigte Hourmouzia-



dis, dass antike Handwerker den heißen Schrötling mit einer Zange fassten, die so Abdrücke auf dem Schrötling hinterließ. Nicht geklärt werden können bislang beidseitig parallele Ritzungen auf bestimmten Münzen (ein Absägen der Rohlinge von einer Stange wäre aufwendig und die Schraffuren wären durch den eigentlichen Präevorgang verschwunden). Er bedauerte, dass solche äußereren Merkmale häufig außer Acht gelassen werden, da sich dadurch neue Forschungsperspektiven eröffnen können.

Die klassische numismatische Methode durch das Ineinandergreifen von Text- und Objektanalyse wandte **Maria Kietz** aus Erlangen in ihrem Vortrag „Die Konsekration der Kaiser – Parallelen im numismatischen und literarischen Befund“ an. Dabei konnte sie verschiedene Etappen ausmachen, die je nach Quellengattung zunächst versetzt, später dann parallel liefen. Zwar nutzten die Kaiser die Konsekration des Amtsvorgängers als Legitimationsfaktor, doch wurde dieses Verfahren im literarischen Diskurs kritisch beäugt. Verschiedene Abstufungen (*divi filius*, dann *divus*), von Götterangleichungen (weibliche Familienmitglieder als Pietas, Concordia, Fortuna etc.) hin zu Verstirnungen fanden sich zunächst in den Bildmedien. Erst in domitianisch-traianischer Zeit begannen Divinisierungsprozesse in beiden Quellengattungen parallel zu laufen und mit den consecratio-Typen erschienen neue Formate auch in der Münzprägung.

Zum Schluss der Veranstaltung ging es wieder an Grenzregionen der antiken Welt. Über „Freigebige Usurpatoren? Geldzahlungen im Gallischen

Sonderreich“ sprach **Felix Böttcher, M.A.**, der sich in seinem Düsseldorfer Dissertationsprojekt deutlich weniger auf die literarische Überlieferung stützen kann, sondern sich für seine Fragestellung vornehmlich auf das numismatische Material selbst und numismatische Methoden konzentrieren muss. Mit den z.T. außergewöhnlichen und sehr detailreichen Goldprägungen des Postumus (260-274 n. Chr.), des ersten Sonderreichkaisers, steht hier jedoch aussagekräftiges Material zur Verfügung. Anlässe für Geldgeschenke fanden sich in regelmäßigen Abständen besonders in den ersten Jahren seiner Regierung; zur Feier von Herrschaftsjubiläen und Konsulatsantritten, wahrscheinlich auch militärischen Kampagnen dienten Geldzuwendungen wiederholt seiner Macht Sicherung. Abschließend stellte **Julia Sophia Hanelt, MA**, aus Wien die Ergebnisse ihrer Masterarbeit über „Die Münzprägung des Kaisers Jovian (363-364)“ vor, der nach dem Tod Julian Apostatas auf dem Perserfeldzug vom Heer zum Kaiser ausgerufen wurde, doch auf dem Rückweg nach Konstantinopel schon vor Erreichen der Hauptstadt in Kleinasien verstarb. Trotz seiner kurzen Regierungszeit von nur 236 Tagen wurden in 13 Münzstätten 68 reguläre Münztypen in Gold, Silber und Buntme-



tall ausgegeben, die alle eine in sich große Homogenität aufweisen. Daraus schloss Hanelt schnelle exakte Vorgaben durch den Kaiser selbst oder seine direkte Umgebung, die von einem Grenzbereich zum anderen, von Mesopotamien aus auch an die westlichen Münzstätten wie Lugdunum übermittelt wurden. Anhand der Analyse bestimmter Haupttypen (SECVRITAS REI PUBLICAE-Solidi oder VICTORIA ROMANORVM-Doppelmaiorinen), die unter Jovian bekannte Bilder und Texte neu kombinierten, konnte Hanelt eine bemerkenswert schnelle Kommunikation im Römischen Reich deutlich und ein Funktionieren von Befehlsketten ausmachen. Gleichzeitig zeigten die einzelnen Münzstätten in der Ausgestaltung von Details eine gewisse Selbstständigkeit.

Erneut hatte die numismatische Kommission der Länder (NK) drei Reisestipendien gewährt, um wissenschaftlichem Nachwuchs die Reise nach Münster und eine Teilnahme beim TAN zu



ermöglichen; in diesem Jahr profitierten davon der Schüler **Sven Martzinek** aus Niederkassel sowie die Studenten **Christian Michel, B.A.** aus Düsseldorf und **Matthias Happach, M.A.** aus Passau.

In den Pausen konnte man sich anhand einiger Poster informieren über laufende Projekte und Forschungsarbeiten. Diese reichten vom Bericht über die erstmals 2017 veranstaltete „Numismatische Autumn School“ in Münster (**Lydia Hofmann**,



**B.A.**), den „Antoninianhort von Niedermennig“ (**Diana Grethlein**) oder das Dissertationsprojekt „Flussdarstellungen auf antiken Münzen des östlichen Mittelmeerraums“ (**Katharina Tunke, M.A.**) hin zum Verbundprojekt NUMiD und einer daraus resultierenden Online-Ausstellung von Beständen der Sammlung Roth, bei dem es um die gemeinsame Digitalisierung von inzwischen 30 universitären Münzsammlungen in ganz Deutschland (**Dr. Johannes Wienand**) geht.

Für Unterstützung danken wir dem Verein der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete e.V. und wie in jedem Jahr besonders der Münzenhandlung Fritz Rudolf Künker.

Text: **Paul Bochmann, Günther Gromotka** und **Katharina Martin**

Spintria XII: G&M 175 (9.3.2009) Nr. 320;  
Münzabb. auf S. 1: © Musée de l'Hôtel de Sandelin; Fotos des Abendvortragenden: Michael Fehlauer; alle übrigen Fotos: Robert Dylka



## Numismatic Autumn School in Münster



„Was macht die Numismatik sexy?“ fragte Prof. Dr. Jan Keupp zu Beginn der ersten Numismatic Autumn School in Münster die knapp zwanzig TeilnehmerInnen, die sich in der Sky-Lounge des LWL-Museums für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum vom 13. bis 15. Oktober 2017 versammelt hatten. „Sie ist der Schlüssel zur heutigen, aber auch vergangenen Welten. Ein Spiegel sozusagen, der einen ehrlichen und unmittelbaren Blick auf die Geschichte bietet.“



Dieser unmittelbare und auch ganz haptische Eindruck war das Ziel der Autumn School, der als Kooperationsprojekt des Verbundes „Numismatik in Münster“ veranstaltet wurde.

Zu diesem gehören verschiedene Institute der WWU Münster, das LWL-Museum für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum und das Stadtmuseum Münster. Die TeilnehmerInnen, die nicht nur aus Münster kamen, sondern unter anderem auch aus Düsseldorf und Halle angereist waren, sollten in dem dreitägigen Kurs einen sowohl praktischen als auch theoretischen Überblick über die Numismatik von der Antike bis zur Neuzeit bekommen. Hands-on, genau hinschauen und ein Gefühl für die einzigartigen Stücke bekommen und sie zu bestimmen, war dabei das Motto. So ließen es sich die acht Referenten nicht nehmen ihre Tresore zu öffnen und echte Schätze und Raritäten durch die Hände der wissbegierigen und staunenden TeilnehmerInnen wandern zu lassen.



Zu Beginn der Numismatic Autumn School wurde von Stefan Kötz, M.A. (LWL) und Dr. Katharina Martin (HHU Düsseldorf) eine Einführung, was Geld sein kann, und in die Münzherstellung und ihre Sonderformen gegeben. Es wurden zentrale Fragen geklärt, wann überhaupt die ersten Münzen entstanden und was die Aufgaben der heutigen Numismatik sind.

„Sammeln – Bewahren – Erforschen – Vermitteln“, fasst es Stefan Kötz treffend für den musealen Bereich zusammen.

Um das Erfahren und Vermitteln drehten sich auch die folgenden beiden Tage, an denen Einblicke in die antike Numismatik durch Prof. Dr. Johannes Hahn und Prof. Dr. Achim Lichtenberger (WWU Münster) geboten wurden. Ob Drachme oder Denar, hier fühlten sich fast alle Teilnehmer heimisch und die ersten Bestimmungsübungen gingen leicht von der Hand.

Ihnen folgte das für alle TeilnehmerInnen bisher unbekannte Feld der islamischen Numismatik, dem sich Prof. Dr. Thomas Bauer (WWU Münster) verschrieben hat. Lange Zeilen voller arabischer oder persischer Schriftzeichen faszinierten hierbei besonders, war es doch etwas gänzlich Neues so viel Text auf einem so kleinen Objekt geschrieben zu sehen.

Um die mittelalterlichen Münzen und ihre Besonderheiten ging es Stefan Kötz (LWL) und Prof. Dr. Jan Keupp in einem weiteren Block. Anders als von Herrn Keupp prophezeit blieben die TeilnehmerInnen von einem religiösen Erweckungsfeier verschont, trotz der goldenen Schätze mit christlichen Motiven. Die abschließende Einheit bestritten Dr. Bernd Thier (Stadtmuseum Münster) und Dr. Gerd Dethlefs (LWL) zur Neuzeitlichen Münzprägung. Nach einer theoretischen Einführung erfuhren die Teilnehmer, dass auch kuriose Marken aus dem vergangenen Jahrhundert in den Aufgabenbereich eines neuzeitlichen Numismatikers fallen.

Nach drei intensiven Tagen des Lernens und Erfahrens der Numismatik trafen sich alle TeilnehmerInnen und Dozenten zu einem gemeinsamen Gespräch, um die Perspektiven der Numismatik zu diskutieren.





# Der Antoninianhort von Niedermennig

Der Münzhort wurde in einem Waldstück bei Niedermennig, Kr. Konz durch einen Sondengänger gefunden und dem Rheinischen Landesmuseum Trier übergeben. Im Rahmen einer Bachelor-Arbeit findet die Auswertung der Münzen statt.



Der Fundort: ein Schützenloch,  
Bild: GDKE, Direktion Landesarchäologie, Lars Blöck



Bild: Diana Grethlein  
Av.: Tetricus II  
Rv.: Spes Publica

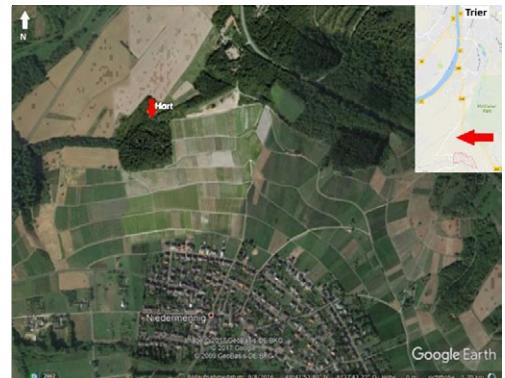
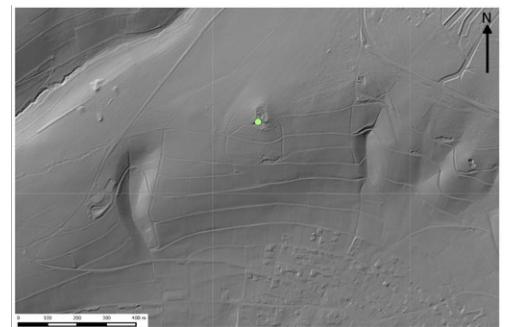


Bild: Google Earth



Die LiDAR-Scans zeigen keine auffälligen Siedlungsspuren in der Umgebung. Auch archäologisch ist über dieses Gebiet bisher nur wenig bekannt.

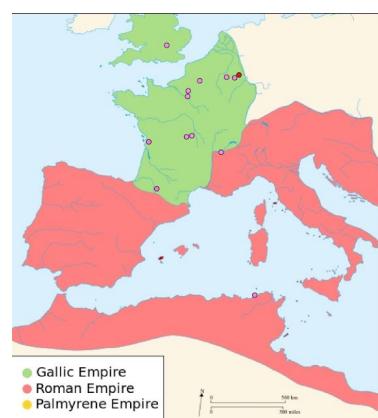
Bild: GDKE, Direktion Landesarchäologie, Lars Blöck



Bild: Diana Grethlein  
Av.: Tetricus I  
Rv.: Laetitia Avg

Bisher fanden sich nur wenige Horte, die in ihrer Zusammensetzung, Anfangs- und Enddatierung vergleichbar sind.

Hintergrundkarte von: [https://en.wikipedia.org/wiki/File:Map\\_of\\_Ancient\\_Rome\\_271\\_AD.svg](https://en.wikipedia.org/wiki/File:Map_of_Ancient_Rome_271_AD.svg)



## Der Inhalt des Horts:

Römische Kaiser	Anzahl Münzen
Gallienus	12
Claudius Gothicus	8
Gallische Sonderkaiser	Anzahl Münzen
Postumus	2
Victorinus	16
Tetricus I	203
Tetricus I für Tetricus II	339
Imitationen	7
Unbestimmt	17

Gesamtanzahl Münzen: 604

Gesamtgewicht: 1,18 kg

Durchschnittsgewicht einzelne Münze: 1,95 g

Die geringe Abgegriffenheit der Münzen weist darauf hin, dass sie nicht lange im Umlauf waren und der Hort nicht lange nach 274 n. Chr. datiert.



Diana Grethlein  
Albert-Ludwigs Universität Freiburg i. Br.  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Abteilung Provinzialrömische Archäologie

UNI  
FREIBURG

# Flussdarstellungen auf antiken Münzen des östlichen Mittelmeerraumes

»Wasser ist Leben.« Sowohl den Nutzen als auch die Gefahren des Wassers haben Menschen schon früh erkannt. So verwundert es nicht, dass menschliche Ansiedlungen in der Regel in der Nähe von Süßwasservorkommen entstanden. Welche Bedeutung Flüsse für die Menschen der Antike hatten, lässt sich bereits in der *Ilias* Homers (8. Jh. v. Chr.) fassen, wo z. B. der Flussgott Skamandros in das Geschehen eingreift. Schon kurze Zeit später kam ein weiteres Medium auf, das uns die Mensch-Fluss-Beziehung der Antike näher bringen kann: die Münzprägung. Die zahlreichen Lokalprägungen thematisieren neben den wichtigsten Göttern in einigen Fällen auch die Lage der Stadt an einem oder mehreren Flüssen.

Das Dissertationsprojekt, welches seit Oktober 2015 an der Ruhr-Universität Bochum in Bearbeitung ist, widmet sich diesen Flussdarstellungen zunächst ohne inhaltliche Einschränkung. Aufgrund der Fülle des Materials für den gesamten Mittelmeerraum ist allerdings die regionale Einschränkung auf das östliche Mittelmeer und konkret Kleinasien mit den im Osten und Südosten angrenzenden Regionen vorgenommen worden [s. Karte]. Die Schwarzmeerregion, Griechenland und Ägypten werden aus historischen und numismatischen Gründen ausgeschlossen. Zeitlich reicht die Untersuchung vom 6. Jh. v. Chr. bis zu Kaiser Justin (518–527), wobei der Fokus auf dem 2./3. Jh. n. Chr. liegt.



Abb. 1: Phocaia, EL 2,58 g. Angeblich ca. 625–522 v. Chr.  
[Gorny & Mosch, Auktion 138, März 2005, Nr. 115]



Abb. 2: Tigranes II. (ca. 83–69 v. Chr.).  
Antiochia am Orontes, AR Tetrachme.  
[Berlin, Münzkabinett, Objektnr. 18204038]



Abb. 3: Gordian III. (238–244). Kadoi am Hermos, Æ 23,06 g, 37 mm. [CNG, Triton XV, Jan. 2012, Nr. 1400]



Karte: Die Provinzen des Imperium Romanum von 27 v. Chr. bis 211 n. Chr.  
[Ausschnitt nach DNP Suppl. III, bearbeitet von K. Tunke]

## Materialbasis und Methodik

Antike Münzen mediterraner Städte sind bislang nicht systematisch im Hinblick auf die repräsentative und identitätsstiftende Funktion ihrer zahlreichen Flussdarstellungen ausgewertet worden.

Der erste Schritt ist daher ein Katalog im Sinne einer neuen Materialsammlung, die sich aus Einzeluntersuchungen, SNG- und BMC-Bänden, Auktionskatalogen sowie Datenbanken öffentlicher Sammlungen speist. Dieser Katalog ist in »Sinneinheiten« unterteilt, wobei es sich um größere und kleinere Flussräume oder die »unbestimmtene Flüsse einer antiken Landschaft handeln kann.

### Aktuelle Statistik:

- 50 »Sinneinheiten«
- 177 Städte
- 897 Einträge



Abb. 4: Macrinus  
(217/218 n. Chr.).  
Ephesos, AR 2,1 g, 35 mm.  
[Numismatik Naumann, Auktion 7, Sept. 2013, Nr. 237]



Abb. 5: Elagabal  
(218–222 n. Chr.).  
Hadrianopolis, Æ 35,78 g, 41 mm.  
[Paris, BN, Inv. 41811472]

## Ziele und erste Ergebnisse

Die Auswertung des Materials wird in zwei Teilen erfolgen. Während im ersten Teil auf der Basis des Gesamtkatalogs eine Typologie für die untersuchten Regionen versucht wird, sind einzelne Teile des Katalogs Grundlage für den zweiten Teil, der sich mit ausgesuchten Fallbeispielen auseinandersetzt.

Grund für diese Zweiteilung ist, dass das primäre Ziel eine Untersuchung von Entwicklungen in der Flussikonographie auf Münzen war. Im Vordergrund stehen dabei die Fragen »Was? Wann? Wo?« mit besonderem Augenmerk auf den Varianten der größten Typengruppe – dem gelagerten »Flussgott« [Abb. 3]. Der Typ des sog. Mannstiers [Abb. 1] sowie der fast gleichzeitig mit dem gelagerten aufkommende schwimmende »Flussgott« [Abb. 2] kommen ebenfalls zur Sprache. Ein Exkurs beschäftigt sich außerdem mit dem Phänomen des Mäanderornaments auf den Münzen.

Die nicht selten auftretenden Abweichungen von diesen »Standardtypen« lassen sich in diesem Rahmen nicht genauer untersuchen [Abb. 4–5]. Daher widmet sich der zweite, wohl umfangreichere Teil ausgesuchten Fallbeispielen, wie z. B. dem Flussraum des Hermos, um der Frage nach dem »Warum?« nachzugehen. Nur in diesem Zusammenhang kann die Mensch-Fluss-Beziehung auf der Ebene der städtischen Gesellschaften beleuchtet sowie hinterfragt werden, inwieweit sich die Städte an einem Fluss aufeinander bezogen oder voneinander abgrenzten.

Da nun ein Überblick über die Haupttypen und ihre Verteilung im Untersuchungsgebiet vorliegt, sind erste Hypothesen möglich:

- Flussdarstellungen gehörten nicht zum Kanon der Lokalprägungen. Vielmehr scheinen sie zu ausgewählten Zeitpunkten aufzutauchen (bspw. Neokorie-Titeln), deren historische Zusammenhänge geklärt werden müssen.
- Kein Fluss ist durch bestimmte Attribute mit einer individuellen Ikonographie ausgestattet. Bei der Identifizierung helfen nicht selten die Flussnamen in den Münzlegenden, vor allem im kleinasiatischen Raum.

### Auswahlliteratur:

- R. Falter, Flussgötter des römischen Ostens. *Salus provinciarum*. Eine Sammlung von Münzen mit Flussgottdarstellung, in: Helios Numismatik AG, Auktion 3. Auktionskatalog München 29. und 30. April 2009 (München 2009) 63–154.  
F. Imhof-Blumer, Fluss- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 23, 1993, 173–421.  
RE VI 2 (1909) 2774–2814 s. v. Flussgötter (O. Waser).

# [NUMiD] Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland

## Was ist NUMiD?

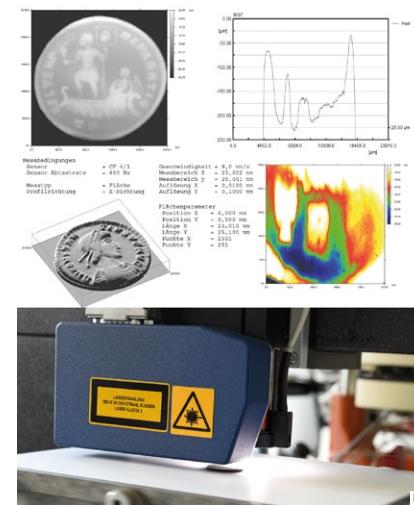
NUMiD führt 29 universitäre Münzsammlungen in Deutschland zu einem innovativen Forschungs- und Digitalisierungsverbund zusammen. Das Vorhaben schafft erstmals in der Geschichte der universitären Numismatik eine gemeinsame, gemeinsam genutzte und nachhaltig nutzbare Wissensbasis für sammelnsbezogene Forschung, Lehre und Verwertung. Durch sein einmaliges Gesamtkonzept bietet das Vorhaben



ideale Voraussetzungen, eine neue Ära der Forschung und Lehre an und mit den universitären Münzsammlungen in Deutschland einzuläuten, die einzelnen Sammlungen in ihrer nationalen wie internationalen Bedeutung nachhaltig zu stärken und der universitären Numismatik in Deutschland über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Vorhabens wertvolle Impulse zu verleihen. Das Projekt stärkt dauerhaft die Numismatik als bedeutende historische Grundwissenschaft innerhalb der deutschen Universitätslandschaft und unterstützt sie in ihrer Rolle als Hüter unseres kulturellen Erbes.

## Was leistet NUMiD?

NUMiD unterstützt deutschlandweit universitäre Münzsammlungen in der grundlagenwissenschaftlichen Aufarbeitung ihrer Bestände, der digitalen Präsentation und der Verwertung für Forschung und Lehre. Das Vorhaben ist dabei von der Grundidee geleitet, dass die universitären Münzsammlungen am meisten von einer digitalen Erfassung ihrer Bestände mit Hilfe einer Datenbanklösung profitieren, die speziell auf die Bedürfnisse des numismatischen Materials ausgelegt ist, die einen gemeinsamen Pool an Normdaten verwendet und die es den einzelnen Sammlungen ermöglicht, ihre Objekte in eigenen Digitalen Kabinett zu präsentieren, zugleich aber auch über geeignete Schnittstellen in andere Portale einzuspeisen (etwa universitätsinterne Datenbanken oder internationale Fachportale). Um dieses Ziel zu erreichen, stellt das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (als außeruniversitärer Projektpartner) den beteiligten Universitäten eine Datenbanklösung bereit, die mit den aktuellsten Möglichkeiten numismatischer Dokumentation und Präsentation arbeitet. Das verwendete Datenbanksystem ist speziell für die Arbeit mit numismatischen Zeugnissen ausgelegt und nutzt einen gemeinsamen Pool an Normdaten, der für das Verbundprojekt vom außeruniversitären Projektpartner verwaltet wird und nach Bedarf gezielt erweitert werden kann. Der Verbund übernimmt die Kosten für die Einrichtung des Systems auf lokaler Ebene, bietet ein umfangreiches Beratungsangebot sowie technisch-inhaltliche Unterstützung an und fördert die Sammlungen in gewissem Rahmen auch durch die Übernahme von Kosten etwa für studentische Hilfskräfte. Die Unterstützung durch NUMiD ist für die beteiligten Sammlungen kostenfrei. NUMiD wird bis 31. März 2020 vom BMBF großzügig gefördert. Die Verantwortung für die Pflege der Bestände liegt indes auch innerhalb des Verbunds grundsätzlich bei den einzelnen Sammlungen, die erhebliche Eigenleistungen erbringen, um Ihre Bestände zu erforschen, sie in der Lehre zu nutzen und für die Geschichtsvermittlung einzusetzen.



## Die Projektpartner

Beteiligt sind die universitären Münzsammlungen in Augsburg, Bochum, Bonn, Düsseldorf, Eichstätt, Erfurt/Gotha, Erlangen-Nürnberg (Antikensammlung), Erlangen-Nürnberg (Universitätsbibliothek), Frankfurt/M (Archäologie v. Münze, Geld u. Wirtschafts in der Antike), Frankfurt/M (Klassische Archäologie), Freiberg, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Köln (Alte Geschichte), Köln (Klassische Philologie), Leipzig, Mainz, Marburg, Münster, Passau, Rostock, Stuttgart, Trier, Tübingen, Würzburg. Außeruniversitärer Projektpartner: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin

